Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 3. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 10. Januar 1906. 31. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die im Jahre 1886 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1906

bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bezw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnsitzes zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden. Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden. Zeitig abwesende Militärpersonen sind durch ihre Eltern, Vormünder und Brotherren ꝛc. anzumelden. Bei der ersten Anmeldung ist das übrigens kostenfrei auszustellende Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt.

Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Losungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in betreff des Wohnortes, des Gewerbes ꝛc. dabei anzuzeigen.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung der zur Meldung Verpflichteten mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Berleburg, den 19. Dezember 1905.

Der kommissarische Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Wochenschau.

Dem Jahr 1906 wird kein erfreuliches politisches Horoskop gestellt. Jedenfalls beginnt es mit allerlei Unsicherheiten: Ungewißheit über den Ausfall der Marokkokonferenz, Ungewißheit über den Ausfall der englischen Parlamentswahlen, Ungewißheit über den Ausfall der Präsidentenwahl in Frankreich, Ungewißheit über die Wirkungen der mit dem 1. März in Kraft tretenden Hochschutzzolltarife, Ungewißheit über die Entwicklung des ungarischen Verfassungskonflikts und vor allen Dingen Ungewißheit über den Ausgang der russischen Revolutionsbewegung.

Der akute Aufstand in Moskau ist von den russischen Truppen niedergeschlagen.

Und doch weiß alle Welt einschließlich des Zaren, daß die Revolution nur zurückgeworfen, nicht überwunden ist. Auch knüpfte an den Terror in Moskau sogleich der Straßenkampf in Riga an, der diese vielleicht am meisten deutsche Stadt des weiten Zarenreiches für kurze Zeit in die Hand der lettischen Aufrührer brachte. Auch hier hat unterdessen General Orlow mit furchtbarer Energie der Regierungsautorität freie Bahn geschaffen und wenigstens die festen Plätze der Ordnung, der russischen Ordnung freilich, zurückgewonnen. Doch wie das flache Land der Ostseeprovinzen nach wie vor der Anarchie fast rettungslos verfallen ist, so muß man fragen, ob mit Polizei und Militär dem unglücklichen Lande überhaupt noch einmal, wenn auch nur vorübergehend, jene Sicherheit des Lebens und Eigentums wiedergeschenkt werden kann, ohne die Rußland in das allgemeine Chaos zurücksinken muß. Gibt doch die revolutionäre Partei ihre Sache keineswegs verloren. Allen drakonischen Regierungsmaßregeln, allen Massenverhaftungen und Zeitungsverboten zum Trotz füllen sich ihre Reihen von neuem, und schon droht für den 22. Januar abermals eine bewaffnete Erhebung, die vielleicht die bisherigen Kämpfe noch überbietet. Vielleicht wird jetzt das Bürgertum, des verheerenden Bürgerkrieges müde, sich auf die Seite der Ordnung stellen; aber wenn es geschieht, dann sicher nur in der Erwartung durchgreifender Reformen des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens. Und wenn, wie nur allzuwahrscheinlich ist, die Reformaktion abermals im Sande verlaufen sollte, so kann auch hier der Rückschlag nicht ausbleiben. So müssen wir darauf gefaßt sein, daß der blutige Schein aus dem Osten auch weiterhin über dem neuen Jahre leuchten wird.

Es war deshalb begreiflich, daß diesmal die üblichen Neujahrsbetrachtungen der Staatsoberhäupter mit den stereotypen Friedensversicherungen ausblieben. Nur Herr Loubet, der nahe vor seinem Rücktritt ins Privatleben steht, glaubte, den gratulierenden Botschaftern einige Liebenswürdigkeiten sagen zu müssen. Er hatte dazu wenigstens insofern einen Anlaß, als er auf den Frieden von Portsmouth hinweisen konnte. Aber das Vertrauen, das er zum Siege der Friedensidee aussprach, wird um so weniger allgemein geteilt werden, als auch sonst dunkle Wolken genug den europäischen Himmel bedecken. Immerhin hätte Herr Loubet wenigstens private Aeußerungen einzelner gekrönten Häupter für seine Auffassung geltend machen können, die gleichfalls sich bemüht zeigten, die Zukunft in freundlichem und friedlichem Lichte zu sehen. So versicherte König Eduard VII. Herrn Doumer, der sich für seine Bewerbung um die Nachfolge des jetzigen Präsidenten die englischen Sympathien zu sichern sucht, daß keine Nation wirklich daran gedacht habe, den Frieden Europas zu bedrohen, und daß auch gegenwärtig niemand an seine Störung denke. Und ähnliche Versicherungen scheint auch der Deutsche Kaiser dem anglisierten Diamantenkönige Alfred Beit gegenüber abgegeben zu haben. Der Kaiser soll sich besonders verwundert darüber ausgesprochen haben, daß es noch immer Leute gebe, die ihm andere als durchaus friedliche Absichten zutrauten. Vielleicht darf man aus diesen gleichförmigen Erklärungen sogar den weiteren Schluß ziehen, daß etwaige Spannungen zwischen den Höfen von London und Berlin längst der Vergangenheit angehören. Doch wird man andererseits solchen Versicherungen persönlicher Friedensliebe schon deshalb keine zu große Bedeutung beilegen dürfen, weil auch der mächtigste Monarch nicht imstande ist, die sachlichen Differenzen auf dem Gebiete der internationalen Politik mit dem Hauch seines Mundes hinwegzublasen. Man will den schlafenden Leu nicht wecken; das ist gewiß löblich. Aber zugleich bleibt bestehen, was der Deutsche Kaiser dem französischen Militärattaché Herrn de Laguiche gegenüber sagte, daß die deutsche Politik für den Frieden sei, aber für einen Frieden, der mit der Ehre vereinbar ist.

Dieser Friede mit Ehren wird in Algeciras noch eine harte Probe zu bestehen haben. Ueberall, wohin man blickt, entwickeln die an der Marokko-Konferenz beteiligten Kabinette eine Geschäftigkeit, die einen etwas unheimlichen Eindruck macht.

In Ungarn brachte der Jahreswechsel bedeutsame Kundgebungen sowohl von seiten des Ministerpräsidenten Fejervary, wie von seiten der Führer der koalierten Opposition. Während der Ministerpräsident in einer Ansprache die Schuld an der Fortdauer der Krisis der Opposition beimaß, die sich nicht dazu verstehen wolle, die Weiterführung der Geschäfte zu übernehmen, lehnten die Führer der Opposition in Ansprachen an ihre Getreuen diese Verantwortung rundweg ab und bezeichneten ihr Vorgehen als einen „Kampf für die Verfassung.“ Mit solchen gegenseitigen Anschuldigungen ist natürlich eine Lösung der Krisis nicht herbeizuführen. Inzwischen verschärft sich die Situation im Lande immer mehr. In Debreczen ist vorige Woche der neuernannte Obergespan von der Volksmenge gröblich insultiert worden. Man zwang ihn, auf einen Leichenwagen in die Stadt einzufahren und mißhandelte ihn so, daß er bewußtlos wurde. Uebrigens scheinen die Verhältnisse in Ungarn nicht ohne Rückwirkung auf die cisleithanische Reichshälfte bleiben zu sollen. Wenigstens verlautet neuerlich, der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Goluchowsky, der es bekanntlich mit der ungarischen Opposition gründlich verdorben hat, sollte der letzteren geopfert werden.

Der Anfang vom Ende.

In Rußland nehmen die Dinge allmählich eine Wendung, die von einzelnen Kennern des Landes vorausgesagt wurde, aber nur wenig Glauben fand. Es beginnt dort die Gegenrevolution, deren treibende Kräfte im Militär und in der Bauernschaft liegen. Das Militär erweist sich jetzt in zunehmendem Maße als treu und zuverlässig, so daß man nicht länger zweifeln kann, an der Versicherung amtlicher Kreise, nach der ein ausgesprochener revolutionärer Geist noch wenig Eingang bei den Truppen gefunden hat. Die Soldaten haben den Gehorsam verweigert und hier und da mit den Aufständischen gemeinsame Sache gemacht, weil ihnen der Augenblick günstig schien, um Verbesserungen ihrer teilweise auch wirklich ganz erbärmlichen Lage zu erlangen, um die himmelschreienden Mißstände zu beseitigen, unter denen bekanntlich die Armee in der Mandschurei mehr als unter den Waffen der Japaner litt. Sie haben in

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Na, wer kann's mit Sicherheit vorraussehen?“ erwiderte der alte Herr kopfschüttelnd. „Wie gesagt, riecht der Mann Lunte, so geht er uns durch die Lappen, und Roß und Reiter sehn wir niemals wieder. Dann kann ihm niemand mehr etwas beweisen und eben darum müssen wir sehr, sehr vorsichtig sein.“

„Ich will's nicht daran fehlen lassen“, sagte Dora, sich erhebend. „So schwer auch die Opfer sein mögen, die ich bringen soll, ich werde sie bringen, um dem heißgeliebten Manne Freiheit und Ehre und damit zugleich auch mein eigenes Glück zu retten.“

Fränzchen trat in diesem Augenblick mit Hut und Mantel ein, der Wagen, den der Bursche geholt hatte, stand bereits vor der Tür.“

Der Oberst hätte am liebsten die Damen begleitet, aber er fügte sich willig in den Wunsch Doras, die davon nichts wissen wollte.

Bald darauf rollte der Wagen von dannen, der Lärm in den Straßen und das Rollen der Räder machten eine Unterhaltung unmöglich.

Der kleine Gasthof „Zum schwarzen Adler“ war bald erreicht, er lag an einer stillen Straße, und obgleich ein Hotel dritten Ranges, erfreute er sich doch seiner guten Eigenschaften wegen eines lebhaften Zuspruchs.

Der Oberkellner stürzte, als der Wagen vorfuhr, aus dem Speisezimmer heraus und hing die Serviette zierlich über den Arm, um gleich darauf die aussteigenden Damen mit einer eleganten Verbeugung zu empfangen.

„Es ist noch ein schönes Zimmer mit zwei Betten in der ersten Etage frei“, sagte er mit einem fragenden Blick.

„Bitte, geben Sie sich keine Mühe“' erwiderte Dora heiter, „wir wollen nur eine Dame besuchen, die hier wohnt.“

„Dann entschuldigen Sie, gnädige Frau, darf ich um den Namen der Dame bitten?

„Mrs. Brighton aus London!“

Der Oberkellner rieb mit seiner fetten, runden Hand das glatt rasierte Kinn und sah die beiden Damen mit verlegener Miene an.

„Mrs. Brighton aus London?“ wiederholte er. Kennen Sie diese Dame näher, gnädige Frau?“

„Darf ich Sie bitten, mir den Zweck dieser Frage zu erklären?“

„Ah, man will doch gern wissen, wo diese Gäste geblieben sind, die ohne Abschied zu nehmen, sich auf Nimmerwiedersehen entfernt haben?“

„Sie wollen damit doch nicht sagen —“

„Daß Madame Bringhton ohne Abschied abgereist ist! Ja, das muß ich leider vermuten. Aber darf ich die Damen bitten einzutreten? Es zieht hier ganz gewaltig; wir sind daran gewöhnt, aber Sie werden es nicht sein.“

Er hatte die Tür zum Speisezimmer geöffnet, und Dora und Fränzchen traten ein. Der Oberkellner führte sie in eine Ecke, indem er ihnen Stühle anbot.

„Sie werden auch keine andere Erklärung als meine Vermutung dafür finden“, nahm er wieder das Wort. „An ein Unglück kann ich nicht wohl denken, obschon ich die Möglichkeit immerhin zugeben muß. Mrs. Brighton ließ sich gestern durch den Portier ein Billet für die Oper besorgen —“

„Einen Logenplatz dritten Ranges!“ warf Dora ungeduldig ein.

„Ja, das kann sein, der Portier wird's wohl noch wissen. Gestern mittag nach der Tafel forderte sie die Rechnung, die sie auch berichtigte, aber sie sagte dabei nichts von ihrer Abreise, auch dann nicht, als sie in die Droschke stieg, um in's Theater zu fahren.“

„Das ist sehr merkwürdig“, sagte Dora mit wachsender Spannung. „Hat sie denn ihr Gepäck mitgenommen?“

„Du lieber Himmel — Gepäck?“ fragte der kleine, kugelrunde Mann, mit den Händen über sein kurzgeschorenes, borstenähnliches Haupthaar fahrend. „Was ich mir dafür kaufe, gnädige Frau! Eine leere Reisetasche und das allerunentbehrlichste Nachtgewand nebst einer Zahnbürste und einem Frisierkamm, das ist alles, was oben liegt.“

„Sie würde aber auch das nicht im Stiche gelassen haben, wenn sie abgereist wäre“, entgegnete Dora. „Man darf dies um so sicherer annehmen, weil sie ja ihre Schuld hier getilgt hatte.“

„Ja, freilich, freilich“, erwiderte er lebhaft, „indessen können ja auch andere Gründe sie zu dieser Flucht bewogen haben.“

„Oder sie kann sich im Laufe des Tages ja wieder einfinden.“

„Möglich immerhin — wünschen Sie in diesem Falle benachrichtigt zu werden, gnädige Frau?“

„Ja, es wäre mir lieb, aber —“

Sie brach ab; ihr Blick fiel auf einen Polizeibeamten, der eben eingetreten war und sich ihnen mit raschen Schritten näherte.

„Sie sind wohl der Wirt oder der Oberkellner dieses Hotels?“ wandte sich der Beamte zu dem kleinen Manne, der hastig die Serviette über die Schulter warf.

manchen Städten gewütet wie die wilden Tiere, wie nur der Russe im Schnapsrausch wüten kann. Jetzt, wo sie sich besser ernährt, gekleidet und behandelt sehen, sind sie aufs Tiefste gerührt und bereit, als Buße für ihre Verirrungen sich sämtliche Knochen für den Zaren entzwei schlagen zu lassen.

Den russischen Bauern kommt es jetzt erst langsam zum Bewußtsein, was eigentlich im Lande los ist und wohin die revolutionäre Bewegung steuert. Ihnen hat die allgemeine Unordnung Gelegenheit gegeben, auch einmal gründlich außer Rand und Band zu geraten, adelige Güter hier und da zu plündern und das in einer Art kommunistischer Gemeinschaft bewirtschaftete Gemeindeland unter sich zu verteilen, um einen ersehnten Privatbesitz zu erlangen. Die Stockung des Verkehrs rückt die Hungersnot dieser ungeheuren Masse des russischen Volkes nahe, die Erkenntnis, daß man den Zar beseitigen will, rüttelt ihr ganzes religiöses und patriotisches Empfinden auf. Wie ein riesenhafter täppischer Bär erhebt sich jetzt die russische Bauernschaft, die, wenn sie richtig geleitet wird, imstande ist, mit einigen Tatzenschlägen die Revolution in allen Städten des Reiches niederzuwerfen.

Man kennt im Ausland Rußland zu schlecht, man berücksichtigt viel zu wenig seine riesenhafte Ausdehnung und die zahlenmäßige Verteilung seiner Bevölkerungsklassen. Alle die revolutionären Greuel, die blutigen Straßenschlachten haben für Rußland weit weniger Bedeutung als für irgend ein anderes Land der Erde. Man kennt nicht den Geist des russischen Volkes, das sich zu allen Zeiten leicht zu Ausbrüchen wildester Unbotmäßigkeit verleiten ließ, um dann nachher, wie ein Quartalstrinker nach schwerem Rausch in einen Zustand tiefsten melancholischen Elendes und reuevoller, fast hündischer Selbsterniedrigung zu verfallen. Aber in Rußland selbst scheint man diese Verfassung der Volksseele kaum zu kennen, wenigstens nicht bei der Leitung der Revolution, in den Köpfen, die den Arbeitermassen etwas von der Möglichkeit eines nach Art des sozialdemokratischen Zukunftsstaates zugeschnittenen Staatswesens vorredeten. Das Rechenexempel dieser Sozialisten und Anarchisten zeigt heute gewaltige Fehler, und zahllose bedauernswerte Menschen, die für die Richtigkeit des Exempels auf der Gasse mit dem Gewehr eintraten, haben mit dem Leben die Nichtkenntnis russischer Wirklichkeiten gebüßt. In Blutströmen wird die revolutionäre Bewegung erstickt, und dann ist es Sache des Zaren, dem Volke, das so unendlich Schweres erduldete und sich selbst im Rausche einer heute unmöglichen Freiheit zufügte, das Maß der Freiheit zu gewähren, das dem heutigen geistigen Tiefstand der Massen entspricht, das eine langsame Verbreitung vernünftiger Volksaufklärung ermöglicht.

Zur Flottenfrage

hat neulich der bekannte Professor Dr. Adolf Wagner in einer Versammlung der Berliner Studentenschaft eine vortreffliche Rede gehalten, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, weil sie den Kern der Sache trifft. Der greise Gelehrte wies mit jugendlicher Begeisterung auf die deutsche Geschichte hin, indem er folgendes ausführte:

Der Neid ist es, nur der Neid über unsere Entwicklung, der uns immerfort die Gehässigkeit anderer Mächte zuzieht. Was haben wir denn eigentlich getan? Nichts als was nicht andere auch getan haben — das gibt man zu — wir wollen unsere Flotte erweitern. Italien hat seine Flotte, Oesterreich-Ungarn eine in seiner Weise kleine, aber tüchtige Flotte; Frankreich, das uns im auswärtigen Handel lange nicht erreicht, hat die zweite Flotte der Welt; Nordamerika möchte zunächst mindestens Frankreich, dann aber England gleichkommen. Und uns verdenkt man's, wenn wir zum Schutze unseres Handels und unserer Kolonien das Schwert geschliffen und das Pulver trocken halten wollen?

Wir sind, so fuhr Professor Wagner fort, auch heute noch Idealisten; nur ein Unterschied ist: wir haben in den letzten hundert Jahren gelernt, daß man, um ideal zu sein, auch realistisch sein muß! Um Kunst, Wissenschaft, Kultur zu pflegen, bedarf ein Volk vor allem der Unabhängigkeit und nationalen Sicherheit. Die zu schaffen, reichte die Philosophie nicht aus, sondern wir brauchen dazu Schwerter und Kanonen. Für uns im 20. Jahrhundert liegt die Zukunft nicht mehr allein im Mutterboden, sondern auch auf dem Wasser! Täuschen wir uns nicht: man gönnt uns nicht einmal den engen Raum, den wir besitzen. Die letzten Seekriege haben gelehrt, daß nur die großen Schiffe mit der besten Artillerie ausschlaggebend sind. Warum würde auch England sonst die größten Panzer bauen? Sollen allein wir uns das nicht getrauen? Wir müssen große Schiffe haben. Die neue Flottenvorlage hat allgemein durch ihre Mäßigung überrascht. Es sind wirklich nur bescheidene Forderungen, die sie stellt. Was wir müssen, sollen wir auch.

Nicht bloß die Panzerlieferanten haben ein Interesse daran. Auch die Arbeiter sollen sich sagen: es ist ihre Sache! Glaubt man, daß England etwa vor den neutralen Häfen Achtung haben würde, wenn im Kriegsfall unsere Industrieerzeugnisse dort durchgehen und unter fremder Flagge untergebracht werden sollten? England hat ja die humane Entwicklung des Seerechtes seit Jahrhunderten verhindert, so daß es immer noch beim Seeraub bleibt. Die Arbeiter sollen bedenken, daß es sich im Kriegsfall nicht mehr um Aussperrungen und Streiks handelt, sondern einfach um die Vernichtung unseres Handels und unserer Industrie. Jeder Führer, der nicht durch die Parteileidenschaft ganz und gar verblendet ist, sollte das einsehen.

Wie steht es nun aber mit unserer finanziellen Tragfähigkeit? Die Lasten für die Vermehrung sind ja gewiß nicht leicht, aber sie lassen sich durchaus tragen. Sollen wir, ein Volk von 60 Millionen, nicht leisten können, was Frankreich mit seinen 39 Millionen leistet, wo doch kein Volk Europas einen so glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung erlebt hat, wie Deutschland? Die deutschen Finanzen sind die besten der Welt! Das sage ich aus bester Sachkenntnis als Fachmann auf diesem Gebiete! Was? wird man fragen, haben wir nicht in 30 Jahren 3½ Milliarden Schulden gemacht, und klagt man nicht überall? Trotz alledem: wir haben die besten Finanzen der Welt! Wir haben nämlich keine Schulden, die uns Steuern kosten, sondern aus den Ueberschüssen können wir nicht nur die Zinsen decken, sondern auch noch übrig behalten. Auf Preußen gerechnet, bleibt uns nach Verzinsung und Tilgung jährlich noch ⅓ Milliarde Mark übrig, um, ohne auf Steuern zu greifen, für das Heer verwendbar zu werden. Dann bleiben für den Kopf nur noch 6—7 M. zu zahlen. Die Franzosen haben 23—24 M. zu zahlen, die Briten 30 M. Selbst nach den notwendigsten geringen Erhöhungen werden wir dann immer noch verhältnismäßig geringe Steuerlasten haben. Wie die Dinge in der Welt einmal stehen, so können uns die törichten Vorträge der braven, schwärmerischen Frau von Suttner gar nichts nützen.

Professor Wagener schloß mit folgendem Reime, der von ihm selbst herrührt:

Starke Flott und starkes Heer:
Schwere Last, doch nicht zu schwer,
Wo es gilt die deutsche Ehr.
Weit mehr Last die Väter trugen,
Die sich mit den Welschen schlugen
Um ihr armes Vaterland.
Wir, die Enkel, sollten klagen,
Könnten solche Last nicht tragen
In dem reich gewordnen Land?
Der Gedanke, welche Schand!

(Nachdruck verboten.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Aller Anfang ist schwer!"

Verhallt ist all' der Feierklang, — Nun ziehen wir im neuen Jahre — Weil's nötig ist, den alten Strang. — Doch Manchem schmerzen noch die Haare, — Die Arbeitslust drückt ihn nicht sehr, — Denn aller Anfang ist ja schwer! — Indeß, da hilft kein lang' Besinnen — Und einmal muß man doch beginnen! — Es ist für jeden braven Mann — Das Wichtigste vor allen Dingen: — Daß er stets tüchtig schaffen kann, — Dann wird er es auch vorwärts bringen! — So geht der Weg zum Millionär, — Der Anfang nur ist etwas schwer, — Doch hat man erst die halbe Strecke — Geschafft, dann geht es schnell vom Flecke! — — Das liebe Geld hat jeder gern, — Man braucht sich dessen nicht zu schämen, — Wohl würden auch die Reichstagsherr'n — Im neuen Jahr Diäten nehmen! — Diäten hin, Diäten her, — Auch hierin ist der Anfang schwer, — Was nicht im Reichsetat vorhanden — Das wird so leicht nicht zugestanden! — Wir hatten mit den Kolonie'n — Viel Aerger im vergangnen Jahre, — Es kostet ferner noch viel Müh'n — Bevor die Sache kommt ins Klare. — Jedoch das wundert uns nicht mehr, — Denn aller Anfang ist ja schwer, — Die heiße Arbeit wird sich lohnen — Dereinst für unsre Epigonen! — — Es stellt die Reichsfinanz-Reform — In Aussicht manche neue Steuer, — Der Preis für Tabak steigt enorm — Und macht die Friedenspfeife teuer. — Am Ende raucht kein Jüngling mehr, — Der Anfang ist jetzt doppelt schwer, — Denn nicht allein kann es sein Magen, — Auch sein Etat kann's nicht vertragen! — — Vom Frieden schricht die Welt stets viel, — Und trotzdem schießt man immer wieder, — Frau Berta ist noch weit vom Ziel, — Hell klingt ihr Ruf: die Waffen nieder! — Fort mit Kanone und Gewehr! — Doch ach, wie ist der Anfang schwer, — Denn Anfang will ja Niemand machen, — Drum werden oft noch Salven krachen! — — Den erste Schritt ist selten leicht, — Man kann es schon beim Kind bemerken, — Drum wird so Vieles nicht erreicht, — So geht es auch den Friedenswerken, — Ja, wär der Anfang nicht so schwer, — Dann schaffte Mancher manchmal mehr, — So quält er sich nur mühsam weiter — Und fällt oft gänzlich ab! —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten.

— **Hilchenbach,** 9. Jan. (Eisenbahnunfall) Samstag Nachmittag gegen 3½ Uhr wurde das Lastfuhrwerk des Lederfabrikanten Krämer in Freudenberg von einem aus der Richtung Kreuzthal kommenden Güterzug zwischen den Stationen Ferndorf und Dahlbruch angefahren, weil die Pferde scheuten. Der Lastwagen wurde zertrümmert und einem Pferde ein Fuß abgefahren. Letzteres mußte durch Erschießen getötet werden. Ob ein Mitverschulden des Fuhrwerklenkers vorliegt, muß die Untersuchung ergeben. Letzterer ist, abgesehen von einer kleinen Verletzung, mit dem Schrecken davon gekommen. — Gegenwärtig verkehren auf der Eisenbahnstrecke zwischen Kreuzthal bezw. Dahlbruch-Hilchenbach und in umgekehrter Richtung täglich 21 Personen- und 6 oder 7 Güterzüge. Der neueste Unglücksfall ist ein weiterer Beweis für die Notwendigkeit, die Eisenbahn von der Provinzial-Straße zu verlegen, da bei dem lebhaften Verkehr Menschen und Tiere durch den Eisenbahnbetrieb einer steten Gefahr ausgesetzt sind. S. Ztg.

— **Frankfurt.** 7. Januar. (Das blutrote Kuvert.) Ein Inkassobureau in Frankfurt a. M. benutzt, um auf zu mahnende Schuldner einen sanften Druck auszuüben, große blutrote Kuverts, auf denen recht deutlich das Wort „Schuldeneintreibung" prangt. Daß ein so dringlich gemahnter Schuldner nicht gerade entzückt über diese Form der Mahnung ist, erscheint erklärlich. Einer rief richterliche Entscheidung an, indem er die Beleidigungsklage gegen den Inhaber des Inkassobureaus anstrengte. Dieser wurde vom Frankfurter Schöffengericht zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

— **Eschwege,** 5. Januar. Eine hiesige Herrschaft hatte seit Jahren ein recht braves Dienstmädchen; da dieses nun heiraten wollte, so wurde beschlossen, an Stelle von Kleidern usw. dem Mädchen ein reichliches Geldgeschenk zu verabfolgen. Um sich aber doch einen Scherz zu machen, steckte die Frau die zwei Doppelkronen in ein par derbe Handschuhe. Am Weihnachtsabend wurde das Mädchen gerufen und ihr nebst Kuchen, Nüssen, Aepfeln usw. die Handschuhe geschenkt. Aber nun das Gesicht des eben erst so freundlichen Mädchens! Die Herrschaft lachte über den Witz. Krachend flog aber die Zimmertür hinter dem Mädchen zu, und nicht lange dauerte es, da krachte es auch in der Küche. Bestürzt eilte die Herrschaft nun in die Küche und sah sich hier die Bescherung an. „Aber Marie, ein so schönes Geschenk und so ungezogen!" „Die armseligen Handschuhe habe ich gleich ins Feuer geschmissen!" höhnte das Mädchen. „Aber in jedem Handschuh waren doch zwanzig Mark!" ruft entsetzt die Hausfrau. Erschreckt starrt die Küchenfee den Mann, die Frau, das Feuer an, dann nimmt sie schnell einen Eimer mit Wasser und goß diesen über das Herdfeuer. Mit einem Feuerhaken wurden nun die Reste der Handschuhe hervorgeholt; die blinkenden Goldstücke waren zum Glück noch unverletzt. Mit Tränen in den Augen dankte das Mädchen für das hochwillkommene Geschenk und bat mit rührenden Worten um Verzeihung!

— Eine eigenartige Ueberraschung wurde in **Hannover** einem Gerichtsbeamten zuteil. Er verspürte beim Hinsetzen plötzlich im linken Oberschenkel einen stechenden Schmerz, der sich immer nur beim Hinsetzen wiederholte. Als er sich entkleidete, fühlte er an der schmerzenden Stelle einen harten Gegenstand. Als er darauf drückte, kam ihm die Spitze einer ziemlich großen Nähnädel entgegen. Diese wurde herausgezogen und erwies sich als vollständig schwarz. Der Mann erinnert sich dunkel, als kleiner Junge einmal eine Nähnadel verschluckt zu haben. Danach hat diese eine länger als 30 Jahre dauernde Wanderung durch den Körper des Mannes gemacht, ohne daß dieser etwas davon gespürt hat.

„Kranzspenden verbeten" hatte ein Pariser Bürger unter seine Todesanzeige setzen lassen. Bei Eröffnung des Testaments vernahm man folgendes: „Ich hinterlasse der französischen Gartenbaugesellschaft die Summe von tausend Franken in dem Sinne einer Entschädigung dafür, daß ich den Blumen- und Kranzhändlern ein gewisses Unrecht zugefügt habe, indem ich alle Blumenspenden bei meinem Begräbnis verbeten und verboten habe."

— **Furchtbare Katastrophe infolge Vulkanausbruchs.** Mittelamerika ist von einem Vulkanausbruch heimgesucht worden, der in seinen Folgen dem Ausbruch des Mont Pelee in Westindien gleichkommen soll. Wie gemeldet wird, sind tausende von Menschen bei dem Ausbruch des Vulkans Momotomba in Nicaragua ums Leben gekommen. Die Stadt Masaya wurde wurde von einem heißen Lavastrom überflutet und vollständig vernichtet. Man befürchtet, daß auch die Stadt Granada zerstört wurde. Das Unglück erfolgte plötzlich, ohne warnende Anzeichen. Der Vulkan spie auf einmal Flammen und Lava aus seinem Krater und ein heftiges Erdbeben erschütterte das Land in einem Umkreise von 80 Kilometer. Die Einwohner der Gegend in unmittelbarer Nähe des Vulkans flüchteten in wilder Verzweiflung. Ihr Versuch, das nackte Leben zu retten, war vergebens Der kochende Lawastrom verfolgte sie mit rasender Schnelligkeit. Bald hatte er die fliehenden Männer, Frauen und Kinder überholt und ihnen einen qualvollen Tod gebracht. Masaya ist eine Stadt von etwa 25 000 Einwohnern und liegt neben einem Vulkan zwischen dem Nicaragua- und Managuasee. Die reiche Industrie der Stadt produziert besonders Hüte, Hängematten, Tauwerk, Geräte und Tabak.

* * *

— **Gedenktage:** Am 9. Januar 1873 Napoleon III. (Kaiser 1852–70) in Chislehurst gestorben. — Der Kultusminister Falk legt dem preußischen Landtag die Kirchengesetze vor. — 1878: Die türkische Armee wird von den Russen im Schipkapaß gefangen genommen. — 1901: Martin Ewald Wollny, eine Autorität auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Pflanzenproduktionslehre, in München gestorben. — Am 10. Januar 1769: Der französische Marschall Michel Ney, Herzog von Elchingen, Fürst von der Moskwa, in Saarbrücken als Sohn eines Faßbinders geboren. — Am 12. Jan. 1746 Johann Heinrich Pestalozzi in Zürich geboren. Von ihm rührt folgender Ausspruch: „Das Brod, das mein Kind aus meiner Hand isset, bildet sein Kindergefühl und nicht sein Staunen über meine Nachtwachen und meine Sorgen für seine späteren Jahre." — Am 13. Januar 1635 der Stifter des Pietismus Philipp Jakob Spener zu Rappoltsweiler im Oberelsaß geboren.

„Der Oberkellner!" erwiederte er mit einem forschenden Blick auf einen kleinen, mageren Herrn, der mit den Händen in den Taschen seines grauen Paletots hinter dem Beamten stand und den fragenden Blick mit dem freundlichsten Lächeln beantwortete. „Was steht zu Befehl?"

„Kennen Sie diese Karte?" fragte der Beamte, ihm ein feuchtes Papier überreichend, auf dem die Schrift durch den Einfluß der Nässe verwischt war. „Es ist ein Rechnungsformular Ihres Hauses, aber da steht kein Name darauf, Datum und Zimmernummer sind nicht mehr zu lesen."

Der Kellner starrte eine geraume Weile auf das Papier und trat dann an sein Pult, um im Rechnungsbuche nachzusehen.

„Darf ich fragen, wo Sie dieses Papier fanden?" fragte er.

„In der Tasche eine toten Dame, die vorhin aus dem Flusse gezogen wurde", lautete die ziemlich lakonische Antwort.

„Mein Gott, Mrs. Bringhton!" wandte der Oberkellner sich mit hochemporgezogenen Brauen zu Dora, deren schönes Antlitz todesbleich geworden war. „Ich sagte ja vorhin noch, daß die Möglichkeit eines Unglücks nicht ausgeschlossen sei, aber an dieses Unglück hätte ich doch nicht gedacht!"

„Wollen Sie mir die Dame beschreiben?" fragte der Beamte, sein Notizbuch öffnend.

„Mager, nicht hübsch, rötliches Haar, graue Kleidung."

„Stimmt!" nickte der Beamte. „Wie nannten Sie den Namen?"

„Mrs. Mary Brighton aus London!" erwiderte Dora obgleich die Frage nicht ihr, sondern dem Oberkellner gegolten hatte.

„Sie waren wohl befreundet mit ihr, Madame?"

„Durchaus nicht."

„Oder bekannt?"

„Auch das nicht. Ich wollte sie besuchen, um sie kennen zu lernen."

„Aus besonderen Gründen?"

„Aus dem einfachen Grunde, weil die Dame mir gestern abend im Theater auffiel," erwiderte Dora. „Sie saß mir in einer Loge gegenüber und sah mich fast unverwandt an: das mußte mir auffallen, und deshalb beschloß ich, sie aufzusuchen und mich nach dem Grunde ihres Anstaunens zu erkundigen."

„Ein sonderbarer Grund — meinen Sie nicht auch?" wandte sich der Beamte an den ältlichen, mageren Herrn, der hinter ihm stand.

„Ich? antwortete dieser. „Was geht denn mich die Geschichte an?"

(Forts. folgt.)

Locales.

Die verehrten Leser und Freunde unseres Blattes werden gebeten, über interessante Vorkommnisse uns gefl. sofort Nachricht zukommen zu lassen; Auslagen werden zurückerstattet.

* **Laasphe,** 9. Januar. Unser Landtagsabgeordneter Herr Macco nahm am Sonntag abend Veranlassung, im Saale des Wittgensteiner Hofes vor einer überaus zahlreichen Zuhörerschaft über die verflossene Landtagssession und die gegenwärtige politische Lage zu sprechen. Herr Rektor Großmann als Vorsitzender des Lokalkomitees der nationalliberalen Partei hieß zunächst die Erschienenen willkommen, dabei gleichzeitig betonend, in welch' ernster und politisch bewegter Zeit wir uns gegenwärtig befänden. Seine eindrucksvollen Worte klangen aus in einem freudig aufgenommenen Hoch auf unsern tatkräftigen Kaiser. Hierauf nahm Herr Macco das Wort, um den Anwesenden in großen Zügen ein Bild der wichtigsten gesetzgeberischen Aufgaben des preußischen Abgeordnetenhauses vor Augen zu führen, der Vorlagen sowohl, die bereits Gesetzeskraft erlangt, wie derjenigen, die noch ihrer Lösung harren. In klaren und allgemein verständlichen Ausführungen, öfter von Beifall begleitet, besprach der Vorsitzende zunächst die Wichtigkeit der beabsichtigten Betriebsmittelgemeinschaft der preußisch-hessischen mit den süddeutschen Bahnen, erwähnte im Anschluß daran den uns ja besonders interessierenden Bahnbau Birkelbach-Altenhundem, demselben jegliche Förderung zusichernd. Dann ging Redner zu der eminent wichtigen wasserwirtschaftlichen Vorlage über und legte seinen Standpunkt zu derselben dar. Herr Macco sprach dann noch über die Verbesserung der Lage der Eisenbahnarbeiter pp., über das Seuchengesetz, verweilte bei dem vorjährigen gewaltigen Streik im Ruhrrevier, streifte die russischen Wirren, die Gährung in verschiedenen anderen Ländern und kam dann auf das demnächst dem Landtag zugehende Volksschulunterhaltungsgesetz in längeren, sympathisch berührenden Darlegungen zu sprechen und spricht die Erwartung aus, daß Herr Rektor Großmann wohl zu diesem Punkte noch das Wort nehmen werde. Mit mahnenden Worten, des Ernstes der Zeit eingedenk zu sein und das Vaterland über alles zu stellen, schloß Redner mit einem Hoch auf dasselbe seine auf's beifälligste aufgenommene Rede. Herr Rektor Großmann dankte hierauf dem Herrn Abgeordneten für dessen trefflichen Vortrag und stellte denselben zur Diskussion. Eine solche fand zwar nicht statt, jedoch nahm Herr Rektor Großmann Veranlassung, nachdem zuvor Herr Lehrer Steinweg in Sachen des Volksschulunterhaltungsgesetzes einige Fragen an Herrn Macco gerichtet, eine interessante Erläuterung zu demselben zu geben. Herr Großmann erläutert zunächst die innerpolitische Lage, die zum Schulkompromiß geführt habe und bedauert, daß die Unterrichtsverwaltung nicht ein reines Schulunterhaltungsgesetz vorgelegt habe, selbst auf die Gefahr hin, daß es zunächst eine Mehrheit im Abgeordnetenhause nicht gefunden hätte. Auf den vorliegenden Gesetzentwurf eingehend, greift er aus der Fülle des Stoffes drei Punkte heraus, die er der besonderen Beachtung unseres Abgeordneten und seiner Partei empfiehlt: Die Aufbringung der Schullasten, die Bestimmungen über die Simultanschule und das Lehrerwahlrecht der Schulgemeinden. Für Aufbringung der Schullasten erklärt er größere Verbände für notwendig, die in der Weise wie die Alterszulagekassen den ganzen Regierungsbezirk umfassen und wenigstens die persönlichen Schullasten übernehmen und sie so in gerechter Weise auf die tragfähigeren Schultern legen. Um dem Mißbrauch, der mit dem Worte Simultanschule vielfach getrieben wird, entgegenzutreten, erklärt der Redner, daß unter Simultanschule nicht eine konfessionslose, noch weniger eine religionslose Schule zu verstehen sei. Die Simultanschule, wie sie der Gesetzentwurf vorsieht, bietet vielmehr jedem Schüler den Religionsunterricht durch einen Lehrer seiner Konfession, während der Unterricht in allen übrigen Fächern gemeinsam erteilt wird. Solche Schulen haben gesetzliche Geltung in den Provinzen Westpreußen und Posen und dem ehemaligen Herzogtum Nassau und haben sich dort durchaus bewährt. Es ist darauf hinzuwirken, daß die Gründung dieser Schulen überall möglich ist, wo sie im Interesse der besseren Beschulung und der Schulgemeinde liegt. Die Entscheidung, ob simultane oder konfessionelle Schulen eingerichtet werden sollen, muß bei der Majorität der Schulgemeinde liegen, während nach dem Gesetzentwurf die konfessionale Minorität die Bildung besonderer Konfessionsschulen verlangen kann. Was das Lehrerwahlrecht der Schulgemeinden betrifft, so lagen bisher die Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen sehr verschieden. Der Gesetzentwurf sieht vor, daß die Schulgemeinden mit weniger als fünfundzwanzig Lehrkräften bei der Anstellung der Lehrer gehört werden sollen, die mit mehr als 25 behalten das Vorschlagsrecht, dieses erstreckt sich jedoch nicht auf die Rektoren und Hauptlehrer. Da die Beseitigung des Rechtes der Rektorenwahl die Rechte der Städte stark beeinträchtigt und auch wohl kaum im Interesse der Lehrer liegt, wird sie mit Recht von den Städten bekämpft. Der Redner spricht seine persönliche Meinung dahin aus, daß die Verleihung des Wahlrechtes an die kleinen Dorfgemeinden zu Zuständen führen würde, die sicher weder im Interesse der Schule, noch der Gemeinden, noch der Lehrer lägen. Nach Herrn Großmann richtete Herr Rektor van den Bosch, ebenfalls den vorstehenden Gegenstand streifend, noch begeisternde Worte an die Anwesenden, worauf seitens des Vorsitzenden, nachdem Herrn Macco durch Herrn Hüttendirektor Herbst ein lebhaft aufgenommenes Hoch dargebracht worden war, die anregend verlaufene Versammlung geschlossen wurde. Die meisten der Anwesenden blieben darauf noch ein Stündchen in zwangloser Unterhaltung vereint.

* **Laasphe,** 9. Jan. Der Ziegenzuchtverein hierselbst hielt am vergangenen Sonnabend Abend seine ordentliche Hauptversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vereins entnehmen wir folgendes: Die Mitgliederzahl beträgt 168, davon sind 28 Nichtbesitzer von Ziegen, 140 Mitglieder besitzen insgesammt 245 Ziegen. Die Kasse wies einen Ueberschuß von 35 Mk. nach, sodaß der Verein einschl. des Inventars und des Wertes eines Ziegenbockes ein Gesamtvermögen von ca. 120 Mk. besitzt. Die beiden ausscheidenden Vorstandsmitglieder Ludw. Schröder und Fr. Loos II. wurden mit Stimmenmehrheit wiedergewählt. Von den sonst zur Beratung stehenden Punkten wollen wir nur erwähnen, daß der Verein von jetzt ab den An- und Verkauf der Ziegen- und Ziegenlämmerfelle selbst in die Hand nimmt; derselbe zahlt höchsten Preis, alles nähere hierüber soll noch durch diese Zeitung in nächster Zeit veröffentlicht werden. Mit dem Wunsche des ferneren Wachsens, Blühens und Gedeihens des Vereins wurde die Versammlung, welche verhältnismäßig gut besucht war, gegen 12 Uhr geschlossen.

* **Laasphe,** 9. Januar. (Volksbibliothek.) Die hiesige Volksbibliothek, welche am 23. Februar 1902 eröffnet wurde, ist vom Tage ihrer Eröffnung bis zu Ende des vorigen Jahres von 9982 Lesern besucht worden, an die in diesem Zeitraume 16763 Bände verausgabt worden sind. Am ersten Ausgabetage im neuen Jahre wurde der 10000. Leser bedient. — Der elfte Volksunterhaltungsabend findet am Sonntag den 21. d. Mts. im Saale des Herrn Koch statt.

G. **Laasphe,** 9. Januar. Wir wollen nicht verfehlen, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß uns nächsten Sonnabend ein seltener Genuß bevorsteht, indem zwei hervorragende Künstler, der Kammervirtuose Herr Carl Piening von der Meininger Hofkapelle und Herr Professor Straeßer, Komponist und Lehrer am Konservatorium zu Köln, beabsichtigen, im Saale des Wittgensteiner Hofes ein Konzert zu veranstalten. Die uns vorliegenden mannigfachen Rezensionen aus London, Meiningen, Frankfurt a. M., Nürnberg und Dortmund ꝛc. sprechen sich in äußerst lobender Weise über die Leistungen dieser Herren aus und rühmen Herrn C. Piening als hervorragenden Virtuosen auf dem Cello, dessen meisterhaft vollendetes Spiel seines Gleichen suche, anderseits lernen wir in Herrn Professor Straeßer einen bedeutenden Klavierspieler und Komponisten kennen. Das vornehm und abwechslunghreich zusammengestellte Programm weist unter anderem von Beethovens Sonate A-dur op. 69 für Klavier und Cello auf sowie eine Komposition des Herrn Professor Straeßer „Konzert D-dur" für Violincello, welch' letzteres mit großem Erfolge von beiden Herren in Köln, Barmen, Breslau und London ꝛc. gespielt worden ist, ferner finden wir „4 Stimmungsbilder" von Straesser sowie Kompositionen von Boccherini, Chopin, Moszkowski in diesem vertreten. Wir können von Glück sagen, daß diese beiden Künstler zufällig ihre Tour durchs Lahntal führt, da wir sonst kaum das Vergnügen gehabt hätten, erstklassige Kräfte, wie diese, zu Gehör zu bekommen. Es wird an uns liegen, zu beweisen, daß in Laasphe kunstsinniges Publikum genug vorhanden ist, künstlerische Leistungen entsprechend zu entgelten und dadurch den Beweis zu erbringen, daß auch für die Folgezeit derartige Konzerte sich ermöglichen lassen. Wie wir vernehmen, beabsichtigt der hiesige „Musikverein", dessen rühriger Arbeit wir auch zum Teil dieses Konzert verdanken, künftighin im Winter je ein Künstlerkonzert zu arrangieren und wollen wir diesen Verein in seinen Bemühungen auch allseits kräftig unterstützen. Im übrigen verweisen wir auf den Inseratenteil.

Laasphe, 9. Januar. (Ergebnis der Standesregister des hiesigen Standesamts.) Die Zahl der Eheschließungen im Jahre 1905 beträgt 23. Aufgebote wurden 32 bekannt gemacht. 93 Geburten, darunter 1 Zwillingsgeburt, kamen zur Anmeldung. Geboren wurden 45 Knaben und 48 Mädchen. Uneheliche Geburten kamen 2 vor. Totgeburten sind 5 zu verzeichnen. Es starben 41 Personen, 22 männliche und 19 weibliche. Von den Verstorbenen waren unter 1 Jahre alt 5, von 1—10 Jahren 5, von 11—20 Jahren 1, von 21—30 Jahren 2, von 31—40 Jahren 3, von 41—50 Jahren 1, von 51—60 Jahren 6, von 61—70 Jahren 9, von 71—80 Jahren 5, von 81—90 Jahren 3 Personen und 1 Person von 93 Jahren.

* **Laasphe,** 7. Januar. Im Monat Dezember wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischbeschau: 42 Stück Großvieh, 85 Kälber, 79 Schweine, 16 Ziegen und 1 Schaf; in Summa 223 Stück.

Standesamtliche Nachrichten von Erndtebrück
vom 1. Oktober 1905 bis 31. Dezember 1905.

Geburten:

Am 8. Oktober dem Waldarbeiter Ludwig Althaus zu Benfe 1 Sohn. 4. Oktober dem Rendanten Karl Bald hiers. 1 Sohn. 8. Oktober dem Maurergesellen Karl Heinrich Afflerbach hierselbst 1 Tochter. 6. Oktober dem Fabrikarbeiter Wilhelm Busch hierselbst 1 Sohn. 4. November dem Schuhmacher Heinrich Grebe hierselbst 1 Sohn. 7. November dem Fuhrmann Karl Marburger hierselbst 1 Tochter. 10. Novbr. dem Schuhmacher Ludwig Grebe hierselbst 1 Sohn. 13. Novbr. dem Waldarbeiter Friedrich Heinrich Stöcker zu Benfe 1 Tochter. 27. November dem Fabrikarbeiter Heinrich Völkel hierselbst 1 Sohn. 28. November dem Obermeister Friedrich Wilhelm Wagener hierselbst 1 Tochter. Am 9. Dezember dem Lehrer Wilhelm Stracke hierselbst 1 Sohn. 21. Dezember dem Schlosser Heinrich Weyand zu Schameder 1 Sohn. 23. Dezember dem Schreinermeister Heinrich Birkelbach hierselbst 1 Sohn. 24. Dezember dem Schreiner Adolf Weber hierselbst 1 Tochter. 29. Dezember dem Stellmacher Wilhelm Hackler hiers. 1 Sohn.

Heiraten:

Am 1. Oktober der Maurergeselle Karl Heinrich Afflerbach und Lina Luise Treude, beide von hier. 19. Oktober der Lokomotivhülfsheizer Johann Paul Hahn und Emilie Schmidt, beide von hier. 22. Oktober der Fabrikarbeiter Heinrich Flender von hier und Therese Hackler von Feudingen. 22. Oktober der Landwirt und Waldarbeiter August Homrighausen von Zinse und Karoline Bald von Stünzel. 29. Oktober der Fabrikarbeiter Adolf Herling von hier und Luise Polexine Hackenbracht von Christianseck. Am 5. November der Schreinergeselle Hugo Dutge und Marie Stöcker, beide von hier. 12. November der Bankbeamte Heinrich Wehn von Weidenau und Emilie Dreisbach von Schameder.

Sterbefälle:

Am 8. Oktober Veronika Cicillia Klöckner von hier, 1 M., 7 T. alt. 12. Oktober Christine Weyandt geb. Dittmann von hier, 82 J. 11 M., 24 T. alt. 15. Oktober Totgeburt des Lokomotivhülfsheizers Wilhelm Grebe von hier. 27. Oktbr. der Bahnhofs-Restaurateur August Klöckner von hier, 38 J., 17 T. alt. 15. November Totgeburt des Landwirts Heinrich Wilhelm Herling von hier. 8. Dezember Totgeburt des Fuhrmanns Ludwig Strohmann von hier. 21. Dezember Knabe Weyand von Schameder, 3 Stunden alt.

Kleine Anzeigen

finden durch unsere in allen Kreisen der Stadt- und Landbevölkerung gelesene Zeitung eine ganz besonders wirksame Verbreitung. Es sind das Stellengesuche und Angebote, Inserate über Verkäufe und Auktionen, gefundene und verlorene Gegenstände, Verpachtungen, Darlehens-Offerten oder Kapitalgesuche, Geburts-, Verlobungs- und Todesanzeigen, Waren-Anpreisungen aller Art und sonstige Veröffentlichungen, die im alltäglichen Leben sich als notwendig erweisen. Da diese kleinen Anzeigen stets nur wenige Zeilen umfassen, so ist die Ausgabe hierfür auch eine nur geringe, weshalb wir unsere Leser wiederholt bitten, sich in vorkommenden Fällen unserer Zeitung als vermittelndes Insertionsorgan bedienen zu wollen.

KONZERT

Sonnabend den 13. Januar, abends 8½ Uhr

im Saale des Herrn Schuppener (Wittgensteiner Hof)

veranstaltet von den Herren:

K. Piening, Kammervirtuose der Meininger Hofkapelle (Cello),

E. Straeßer, Professor und Lehrer am Konservatorium zu Köln

(Klavier.)

Eintrittskarten à 1 Mark im Vorverkauf zu haben bei Herrn Buchhändler H. Jung, Schülerkarten à 50 Pf. Kartenpreis an der Kasse à 1,25 Mk.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt

HANNOVER.

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager bei

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.

Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.

Bekanntmachung.

Die in Feudingen belegenen, im Grundbuche von Feudingen Band 12a Blatt 3 auf den Namen des Bergmanns Friedrich Dietrich in Feudingen eingetragenen Grundstücke Flur 13 Nr. 266 der Steuergemeinde Feudingen, Hofraum nebst Wohnhaus Nr. 98, Stall, Scheune und Schweinestall, 2 ar 01 qm, 36 Mk. Nutzungswert, wird am

19. Januar 1906, vormittags 8½ Uhr

in Feudingen in der Wirtschaft Dörr am Bahnhof zwangsweise versteigert.

Laasphe, den 6. Januar 1906.

Königliches Amtsgericht.



Empfehle mein reichhaltiges Lager aller Arten

Grabdenkmäler und Grabsteine sowie Grab-Einfriedigungen

in allen Preislagen, auch halte mich im Setzen von Grabsteinen sowie im Einfriedigen der Gräber bestens empfohlen.

Meine Wohnung befindet sich Wallstraße 20 hierselbst.

Laasphe **Chr. Buschhaus.** Gärtner.

Aufgeschlossener Tier-Guano

enthält 7% Stickstoff, ist unentbehrlich für Landwirte und Gartenbesitzer. Der Stickstoff im aufgeschlossenen **Tier Guano** verflüchtigt sich nicht in der Luft, er bleibt im Boden haften.

Biedenkopf. **Ernst Ellenberger.**

Webgarne,

baumwollene u. leinene,

in bekannt guten Qualitäten empfiehlt **billigst**

Aug. Oft,

Erndtebrück.

Zittauer

Speise-Zwiebeln

offerieren, so lange Vorrat reicht

Louis RitterNachfolger,

Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Stets frische Kräppeln

zu haben bei

Laasphe **Carl Davidis.**

Billige Offerte.

Offeriere einen Posten **türkische** gedörrte **Zwetschen,** prima süße Ware, per Pfd. 25 und 28 Pf.

Laasphe **Max Rosenbaum.**

Freie Handwerker-Innung für das Lahntal.

Die ordentliche **Innungsversammlung** soll am

Sonntag den 14. d. Mts, nachmittags 2 Uhr

im Saale des Herrn Brauereibesitzers Bosch hierselbst abgehalten werden, und werden alle Mitglieder wie auch sämtliche Handwerker, welche der Innung noch nicht angehören, zu dieser Versammlung hiermit freundlich eingeladen und wegen der Wichtigkeit der Sache um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Tagesordnung:

1. Einleitender Bericht des stellv. Vorsitzenden.
2. Rechnungslage und Entlastung des Kassierers.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Besprechung betr. Beitritt zur Sterbekasse.
5. Festsetzung des Haushaltsplans.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.
7. Erhebung rückständiger Beiträge.
8. Verschiedenes.

Laasphe, den 2. Januar 1906.

Der Vorstand.

Lohnende Beschäftigung.

Ein größere Margarinefabrik sucht für Laasphe und Umgegend einen geschäftsgewandten Herrn, welcher Gelegenheit und Befähigung hat, **Margarine** an Colonialwarenhandlungen und andere einschlägige Geschäfte zu verkaufen. Es werden ganz ausgezeichnete Erzeugnisse geliefert und hohe Bezüge zugesichert.

Offerten unter M B. an die Exped. der Wittg. Ztg. erbeten.

Siegener Bank
für Handel und Gewerbe,
Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei	tägiger	Kündigung	3%
„	1monatiger	„	3¼%
„	2 „	„	3½%
„	4 „	„	3¾%
„	6 „	„	4%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.

Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Neuheiten! zu passenden Geschenken

in größter Auswahl am Lager:

Taschenuhren, Uhrketten, Regulateuruhren und Wecker,

sowie

Gold- und Silber-Schmucksachen,

Alfenide-, Nickel- und Goldbroncewaren,

in soliden neuen Mustern zu billigsten Preisen.

— Musterbücher auf Wunsch franco. —

Laasphe. **W. Stähler,** Uhrmacher.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Manufakturwaren

in reinwollenen, halbwollenen, baumwollenen **Kleider-, Unterrock-** und **Schürzenstoffen,** größte Auswahl in allen Sorten Schürzen für Damen, Kinder und Mädchen. **Fertige Unterröcke,** Handschuhe und Taschentücher, **Korsetten** in allen Größen und Preislagen. Sämtliche **Wollwaren,** Echarpes, Schals, Tücher, Kapuzen, elegante Kinder-Mützen und -Jäckchen. **Weißwaren,** Hemden in allen Qualitäten und Größen, Leinen, Damast und Gebild. **Tisch-** und **Teegedecke,** Handtücher, Bettücher, Bettdecken, Bettkoltern. Ein Posten **Reste** für Kinderkleidchen, Blousen u. dgl. wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Großes Lager in **Porzellan, Steingut** und **Glaswaren** in prima Qualität aus der ersten Fabriken, als **Tafel-, Kaffee, Tee-** und **Wasch-Servise, Wein-, Bier-** und **Likör-Servise** in Kristall u. ff. Glas. **Küchengarnituren, Bowlen, Humpen, Vasen, Nippsachen, Palmenkübel** u. dgl. sowie sämtliche Gebrauchsgeschirre. **Tischmesser, Gabel** und **Löffel** in Nickel, Ebenholz, fein schwarz poliert u. dgl. m. zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe **Fr. Metz.** Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Jos. Paffrath, Bildhauerei und Grabsteingeschäft,
Marburg Filiale Biedenkopf
Grabdenkmale

in einfachster und reichster Ausführung, in Granit, Syenit, Marmor und Sandstein, werden in jeder Größe sehr preiswert hergestellt.

Ueber 400 fertige Denkmale stets auf unseren Lagern in Biedenkopf und Marburg.

Tüchtige Arbeiter

finden bei uns stets dauernde und lohnende Beschäftigung. Die Arbeitszeit beträgt 9 Stunden bei einem Mindestlohn von 34 Pfg. pro Stunde. Die Reise wird vergütet.

Auskunft erteilt das Fabrikkontor der

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.,

Leverkusen b. **Mülheim** a. **Rhein.**

Empfehle mein reich ausgestattetes Lager in echt russischen

Gummischuhen,

warm gefütterte

Winterschuhe

mit und ohne Ledersohle, sowie alle andern

Schuhwaren

von den feinsten bis zu den genagelten **Arbeiterschuhen** für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder in allen Größen, unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe. **Friedr. Schäfer.** Königstraße 45.

Empfehle eine große Auswahl

Filz- und Seidenhüte; Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder.

Alle Sorten Mützen, Pelzwaren,

als: **Muffe, Kragen** und **Colliers** in den modernsten Facons und Pelzarten.

Hosenträger, Shlipse und Cravatten,

ächt Bielefelder **Leinenwäsche** für Herren und Knaben; alle Sorten **Handschuhe** für Herren, Damen und Kinder.

Billigste Preise. Nur streng reelle Bedienung.

Laasphe **Ludwig Schröder.**

Uhren, Gold- u. Silber-Waren

Großes Lager in:

Herren- und Damenuhren, Regulateure,

Weck- und Küchen-Uhren in jeder Preislage,

Herren- und Damen-Uhrketten

sowie das Neueste in

Brochen, Ringen und Kettenarmbänder.

Die neuesten Muster in **Alfenide-** und **Nickelwaren** in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen.

Billige Preise. **Reelle Bedienung.**

Laasphe. **J. Baumann,** Uhrmacher.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Arbeiter- u. Knabenkleidung

Hosen aus dauerhaften, waschechten Stoffen in Eisenfest, Zwirn und Buxkin.

Jacken, Kittel, Unterhosen aus ächtfarbigen Blauleinen.

Winterjoppen aus schweren Lodenstoffen in allen Größen.

Flanellhemden, gestreift und karriert in verschiedenen Qualitäten.

Knaben- und Kinder-Anzüge in Jacken- und Blousen-Fasson, sowie einzelne **Blousen** und **Höschen.**

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

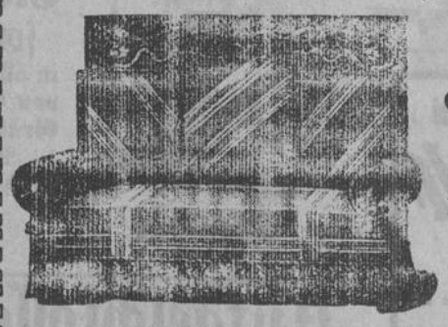
Laasphe. **J. J. METZ.** Inhaber August Metz.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.

Ein Waggon frostfreie

Speisekartoffel

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Exped. der Wittg. Ztg. erbeten.

Diejenigen, welche eine Forderung oder eine Zahlung an den verstorbenen Jakob Autschbach haben, mögen sich bis zum **18. Januar** bei Gebr. Autschbach in Bermershausen melden.

Bilder

werden sauber und staubdicht eingerahmt.

Erndtebrück **Wilh. Frank.**

Kalender für 1906

sind in großer Auswahl vorrätig bei

Laasphe. **A. Hungarädt.** Buchhandlung.

Stets frische Kräppeln

zu haben bei

Emil Riggemann

Laasphe, Königstraße.

Kalender für 1906:

Lahrer Hinkende Bote	0,30 Mk.
Deutscher Kaiserkalender	0,50 „
Reichels Volkskalender	0,20 „
Paynes Familienkalender	0,50 „
Kaiserswerther Kalender	0,40 „

Abreißkalender

empfiehlt

Laasphe. **Hermann Jung.**

Bringe hierdurch mein reichhaltiges Lager in allen Sorten

Bürsten, Besen und Pinsel

in empfehlende Erinnerung und bemerke gleichzeitig, daß Aufträge in besonderen Bürsten stets prompte Erledigung finden.

Werner Schäfer Wwe.,

Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Ansichtspostkarten

100 verschiedene Sorten empfiehlt billigst

Erndtebrück **Heinr. Schmitz.**

Empfehle aus meiner Drogerie: **Mottentot, Insektentöter, Naphtalin, Patschouliblätter, Kampfer, Mottentabletten, Salonfliegenfänger, Fliegenhüte, Fliegenleim, Fliegenpapier** zum Fernhalten der Fliegen und Bremsen bei Haustieren, per Fl. 15 und 30 Pf. Zur Viehfütterung Brockmanns Futterkalk, Marke A und B, Bauernfreude, Spratt's Hundekuchen, Kücken- und Geflügel-Fleischfaser.

Laasphe. **L. Hoch.** Conditor.

Rotkraut, Wirsing, Möhren billigst,

ff. Aepfel à Pfd. 20—25 Pf.

Birnen „ „ 20 Pf.

Apfelsinen stets große Auswahl. Detailverkauf per Stück 5 Pf., bei Abnahme von 10 Stück 1 Apfelsine als Zugabe. Händlern Engros-Preise.

Laasphe **Max Rosenbaum.**

Husten!

Wer diesen nicht heilt, versündigt sich am eignen Leibe

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt

Ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung u. Rachenkatarrhe.

4512 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Pak. 25 Pfg. bei

Ludw. Hoch Conditorei

C. Schröder,

Laasphe.